



Rezensionen

Braun, Christina von und Inge Stephan (Hg.): *Gender Studien. Eine Einführung*, J.B. Metzler (395 S., br.)

Angesichts der staatlichen monetären Bildungspolitik ist die Idee, mit Einführungen oder den Überblick versprechenden Titel für sich zu werben, geschickt. Dieses Buch eignet sich für Universitätsbibliotheken.

Die Herausgeberinnen legen einen Gender-Begriff zugrunde, der sich in den Einzeldisziplinen erst konkretisiert und von sich aus weder Gegenstand noch Richtung der Forschung preisgibt (Vgl. 11). In der Einleitung wird auch die Forschungslandschaft kurz umrissen: die hard-science-Fächer stellen demnach eine "neue Form von Theologie" dar; die "Geisteswissenschaften sind aus der Rolle einer Grundsätze formulierenden Wissenschaft zunehmend in die Rolle des >Beobachters< und Entzifferers von Subtexten und Codes geworden. Allerdings stellen sie innerhalb ihrer eigenen Wissenschaftsbereiche nur selten den Bezug zu sozialen und anderen Kontexten her, die aus diesen Subtexten hervorgegangen sind. Hier kann der Blick, den die Gender-Kategorie auf die Wechselbeziehung zwischen den Denkmustern und den sozialen >Realitäten< wirft, eine entscheidende Rolle spielen." (13 f.) Die Aufgaben werden nicht gerade klein gestellt: die deutschsprachigen

Geisteswissenschaften haben seit ihrer Begründung in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht aus ihrer unseligen Differenz von Geist und Macht herausgefunden; die gegenwärtigen Versuche aus "Geisteswissenschaftlichen- Kulturwissenschaftliche" Fakultäten werden zu lassen, geht in einigen Einzeldisziplinen (wie der Germanistik) Hand in Hand mit einer kritischen Rekonstruktion ihrer Geschichte. Aber warum wird im Zitat die Realität in Anführungszeichen gesetzt? Weil sie Trugschluss ist, der sich aus den Zeichen ergibt? Gender als Bindeglied zwischen innerakademischen und innerwissenschaftlichen Diskursen und jenen die woanders relevant werden ist vielleicht eine Chance. Zu den Sozialwissenschaften wird leider kein Kommentar abgegeben.

Einen sehr informativen und auch spannenden Überblicksbeitrag hat die Literaturwissenschaftlerin Inge Stephan verfasst ("Gender, Geschlecht und Theorie"). Die Kontexte, in denen Begriffe entwickelt, verändert, kritisiert wurden, sind bei ihr ebenso Thema wie die konkreten Probleme, auf die Begriffe "antworten". Schwerpunkte in den Diskussionen, Weiterführungen werden sorgfältig vorgestellt und historisiert.

Die anderen 20 Beiträge, von denen sich jedoch die nachfolgend erwähnten als gute Überblicke über die disziplinären Diskussionen verwenden lassen, sind leider nicht auf diesem Niveau. Informativ sind die Texte über die Wirtschaftswissenschaft (Friederike Maier), wo ganz klassisch zwischen Volks- und Betriebswirtschaftslehre geschieden wird und

einer Außenstehenden wie mir eigentlich alles neu war, desgleichen über die Rechtswissenschaft (Baer). Für die Sexualwissenschaft hat G. Schmidt die diversen Sexualitäten, die seit einiger Zeit in den gender-Debatten florieren, Revue passieren lassen; er klärt sie, indem die "Verschränkung von Sexual- und Geschlechterforschung" (190) anhand von vier Fragestellungen nachvollziehbar wird. E. Scheich gibt sowohl einen instruktiven Bericht über die Naturwissenschaften, sie klärt aber auch die Grenzen einer sozialwissenschaftlich orientierten Dekonstruktion der Naturwissenschaften. Sie plädiert für eine Interdisziplinarität, die die eigenen "Grenzen und Bedingtheiten" mitbedenkt und "Natur als Dimension" integriert (203). -- Einen klassischen Überblickstext hat H. Landweer verfasst; in ihm finden sich die zentralen Begriffe der Philosophie, ihre Fragestellungen, die feministischen Debatten. --

Weitere Disziplinen sind Kunstgeschichte (Frübis), Linguistik (Hornscheidt), Literaturwissenschaft (Stephan), Medienwissenschaft (von Braun) Musikwissenschaft (Bloß). In ihrem Aufsatz "Gender, Geschlecht und Geschichte" unternimmt Christina von Braun eine ganz andere Art von Über-Blick: sie führt die symbolische Ordnung der Geschlechter durch sehr verschiedene Praxenensemble. Wie zumeist in ihren Texten zeichnet sie sich u.a. dadurch aus, dass sie bei ihren Materialstudien überaus überraschende Verknüpfungen herstellt, die - egal ob man ihnen folgt oder nicht - für das eigene Denken immer produktiv sind. Ihre Ausgangsfragen sind ganz schlicht: "Wann und warum wurden das biologische und das kulturelle Geschlecht als identisch, .d.h. sich überlagernd gedacht? .. An welcher historischen Schwelle und warum begann man, zwischen >Gender< und >Geschlecht< zu unterscheiden?" (16) Danach beginnt eine Bildungsreise durch die Geisteswissenschaften mit erstaunlich geschichteten Antworten.

Die ungenügenden Beiträge leiden an tendenziöser Berichterstattung (Nickel für "Sozialwissenschaften"), an zuviel Fleiß und zuwenig strukturierenden Ideen (Flake für "Psychoanalyse"; Christl Maier für "Theologie" Gieseke für "Erziehungswissenschaft"); an Oberflächlichkeit (Schelhow für "Informatik; Teherani-Krönner für "Agrarwissenschaft") Da die Texte doch sehr unterschiedlich geschrieben und strukturiert sind, vermute ich, dass es kaum oder keine Standards oder Bedingungen von den Herausgeberinnen gegeben hat. Dies wäre einer Erklärung in der Einleitung wert gewesen, denn es bleiben häufig die Methoden der Einzeldisziplinen unerwähnt bzw. spielen eine untergeordnete Rolle, offene oder brisante Forschungsfragen fehlen, warum welcher Ausschnitt aus der Disziplin genommen, andere unterschlagen werden findet keine Begründung.

Eine Sicherheit aber ist gegeben: Die "Vervielfältigung der Geschlechter" - als Ziel, als Möglichkeit, als Medium, als Voraussetzung - hat sich in den "Gender-Studien" durchgesetzt. Der instruktive Anhang listet Einrichtungen zur Frauen- und Geschlechterordnung, Studiengänge usw., Literatur auf.

Kornelia Hauser (Innsbruck)
Jänner 2001